Triumphbogen der Communs mit Durchblick zum Neuen Palais

HANS KANIA

POTSDAMER BAUKUNST

EINE DARSTELLUNG IHRER GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG

DEUTSCHER KUNSTVERLAG
BERLIN 1926

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG 9

I. POTSDAMER BAROCK UND ROKOKO

Barock unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. 13

Knobelsdorff und der Potsdamer Rokoko 22

II. DER POTSDAMER BAROCKSTIL

Der palladianische Klassizismus Friedrichs II. . . 38

Karl von Gontard und seine Schule 54

III. DER POTSDAMER KLASSIZISMUS UND DIE ROMANTIK

Ursprünge 75

Frühklassizismus und Frühromantik in Potsdam . 82

Hochklassizismus und Romantik Schinkels in Potsdam 91

Spätklassizismus (Renaissancismus) und Spätromantik Friedrich Wilhelms IV 108

IV. PLÄNE, AUSBAUTEN, ABSCHLÜSSE 126

ANHANG

Zeittafel 153

Verzeichnis der Eigennamen 157

Verzeichnis der Bauten 158

Literarische Quellen 159

EINLEITUNG

DIE Bauten in und um Potsdam bieten der kunstgeschichtlichen Betrachtung reichen Stoff. Sie verdanken ihre Entstehung der Kunstliebe der Hohenzollern. Allen preußischen Herrschern war ein lebhaftes Interesse für die königliche Kunst der Architektur eigen, mehrere haben sich als Kunstliebhaber auf diesem Gebiete betätigt. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit liegen uns in Potsdam und seiner Umgebung vor Augen. Es ist alles Geschaffene im wesentlichen Fürstenkunst. Darin liegt zunächst eine gewisse Schwäche, denn es scheint den Schöpfungen an Bodenständigkeit zu fehlen. Und sicherlich, so mit der Heimat verwachsen wie die deutsche Kunst des Mittelalters ist die Potsdams nicht. Immerhin gelang es den Künstlern, die Anregungen, die von außen her kamen, geistvoll umzugestalten, ja, Eigenes und Neues zu schaffen, so daß sich ein eigentlich Potsdamer Stil zu gewissen Zeiten ausbilden konnte. Es ist keineswegs bloß eine äußerliche Nachahmung und Anempfindung in der Havelstadt zu finden, überall zeigt sich dank der Bedeutung der ausübenden Künstler selbständige Weiterentwicklung. Dazu kommt noch, daß die Bauwerke vielfach Äußerungen künstlerisch veranlagter Herrscherpersönlichkeiten sind. Ihre Empfindungen haben sie darin zum Ausdruck bringen wollen, nur das ihnen gemäße nahmen sie aus der allgemeinen Kunstströmung auf. So lebt in allen Denkmälern auch ein Stück von der Seele der Schöpfer und vor allem natürlich ein Stück von der Seele der Künstler mit. Das ist psychologisch in hohem Maße interessant. Wenn wir diesen Anzeichen aufmerksam nachgehen, so können wir ein Stück Vergangenheit, nicht nur das, ein Stück Kunstentwicklung nach- und miterleben. Die preußischen Fürsten aber stellen ferner den Zusammenhang mit den allgemeinen europäischen Kunstströmungen her. Mit aufmerksamem Blicke verfolgten sie die Bewegungen, die sich auf künstlerischem Gebiete voll-

zogen. Durch ihre vielfachen Verbindungen mit deutschen Fürstenhöfen wie mit dem Auslande trat alles irgendwie Bemerkenswerte schnell in ihren Gesichtskreis. So leicht konnte ihnen keine bedeutende Künstlerpersönlichkeit oder künstlerische Tat verborgen bleiben, vor allem nicht im Zeitalter des Absolutismus, wo sich alle bedeutenden Kräfte eines Landes um den Thron des Herrschers sammelten. Auch wer von den Fürsten nicht eigentlich künstlerisch veranlagt war, erfüllte doch nach guter Überlieferung des Hauses seine Herrscherpflicht als oberster Bauherr, oder wollte wenigstens die neueste Richtung, die in der vornehmen Welt Anklang fand, auch an seinem Hofe vertreten wissen. So strömt denn durch die brandenburgisch-preußischen Herrscher eine Fülle von Einflüssen ein, die dem jeweiligen Stand der europäischen Kunst entsprechen. Sie spiegeln in ihrer Verwirklichung den großen Gang der Kunstentwicklung Europas wider und ordnen sich den einzelnen Stilepochen ein.

Unverkennbar ist aber die Entwicklung eines eigenen Potsdamer Stiles und Kolorits trotz aller fremden Anregungen. Wenn man Potsdam als ein Ganzes betrachtet, so bietet es den Eindruck eines gewordenen Organismus. Die Bauten Friedrich Wilhelms I., Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelms IV. scheinen wie aufeinander abgestimmt. Sie werden unzweifelhaft durch einen einheitlichen Rhythmus verbunden. Zum Teil erklärt sich das Geheimnis dieser Wirkung aus dem stets festgehaltenen Maßverhältnisse der Haushöhe zum Fürstenschlosse, das beherrschendes Moment sein sollte und dessen Größe äußerste Grenze für die Hochsteigerung war. Andererseits aber muß man auch das Feingefühl der ausführenden Künstler mit in Rechnung stellen, die sich in den Einklang der Architekturen eingelebt hatten. So darf man denn von einem besonderen Potsdamer Barock und Klassizismus sprechen.

POTSDAMER BAROCK UND ROKOKO

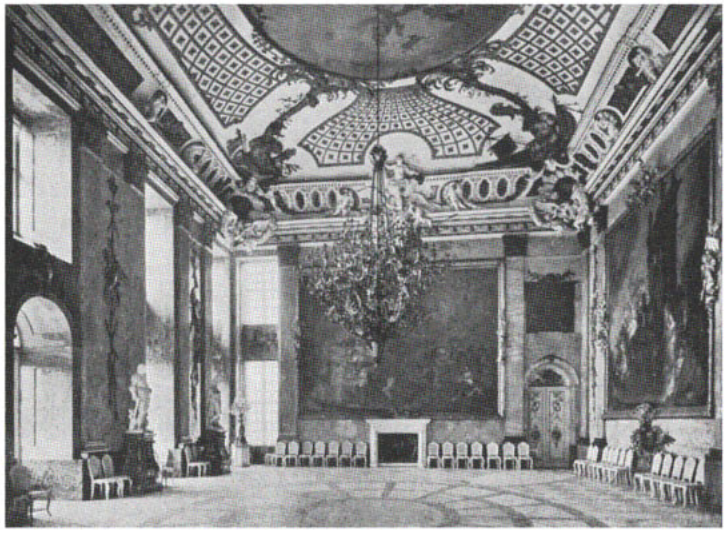
1. Fortunaportal am Stadtschloß

BAROCK
UNTER FRIEDRICH I. UND FRIEDRICH WILHELM I.

In dem Potsdamer Barock läßt sich zunächst ein erster Zeitabschnitt von 1682—1740 feststellen und in ihm eine französische und holländische Strömung verfolgen, die sich gelegentlich kreuzen, für gewöhnlich nebeneinander hergehen. Der Grundriß des Stadtschlosses, das unter Friedrich dem Großen unter Erhöhung der Seitenflügel umgebaut wurde, rührt von Philipp de Chieze her. Unzweifelhaft geht seine Schloßanlage mit dem Hauptgebäude, den Flügeln, dem Hofabschluß nach der Stadt zu auf französische Schloßanlagen zurück. Die Schule Mansarts ist hier deutlich zu spüren. Aber noch eine zweite Richtung findet sich im Gesamtaufbau des Schlosses, die holländische Kunst.

Der Mittelbau zeigte nach alten Bildern einen großen Aufsatzturm, dem an beiden Enden des Gebäudes kleinere Seitentürme die Wage hielten. Dieser Mittelturm erinnert an das Huis ten Bosch beim Haag. Direkte Einflüsse sind anzunehmen. Wählte doch die Schwiegermutter Friedrich Wilhelms, Amalie, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, eine geborene Gräfin Solms, jenes Schlößchen als Witwensitz. Noch heute hängt eine alte Abbildung des Gebäudes im Stadtschloß. Auch die reiche Ausstattung des Mittelsaales als Ruhmeshalle kann an den Oraniensaal des Huis ten Bosch erinnern, der die Siege Friedrich Heinrichs verherrlicht. Im Haag wie in Potsdam konnte man im Innern des Saales in die aufgesetzte Turmkuppel hineinsehen. Auch der Gesamtanblick des Äußeren, wie ihn uns alte Bilder zeigen, erinnert mehr an holländische Landhäuser als an französische Schlösser, wie etwa an Jacob van Campens Schloß Honselaerdyk (1645).

Die bedeutendste Künstlerpersönlichkeit am Hofe des Großen Kurfürsten war zweifellos Johann Arnold Nering († 1695). Wahrscheinlich kannte er Holland, England, Frankreich und Italien aus eigener Anschauung. Aus italienischer Kunst heraus erwuchs ihm die Ausführung des Flügels an der Wasserseite des Berliner Schlosses. Jacob Campens gewaltiger Rathaussaal zu Amsterdam lieh Motive für den eigenartigen Alabastersaal der Berliner Residenz. Aber auch die akademische Richtung Blondels des Älteren in Paris war ihm nicht fremd, das zeigt die Orangerie, der jetzige Marstall in Potsdam. Der Triglyphenfries, die Kämpferbogenfenster, der Dachumriß deuten auf Frankreich. Nach Nerings Tode arbeitete Schlüter im Potsdamer Stadtschloß und stellte die prunkvoll großartige Deckengestaltung des Hauptsaales (Abb 2) her, echt deutsches Barock. Unter dem ersten König verschwand auch der Aufsatzturm, an die Stelle der früheren steilen traten echte Mansartdächer, so daß dem Ganzen ein mehr französisches Aussehen verliehen wurde.



2. Marmorsaal im Stadtschloß

Das Marktportal (Abb. 1) war das Meisterwerk de Bodts, eine einzigartige Erscheinung unter den Schloßtoren Europas. Die Klassizität des Details ist französische Schule, auch an einem anderen Werke de Bodts, dem Japanischen Palais in Dresden, verleugnet sich die französische Herkunft von Blondel nicht.

Das Stadtschloß der zweiten Residenz Preußens zeigt seinem Grundrisse nach die Anlage des französischen Adelshotels im Sinne Mansarts: Hauptgebäude nach der Gartenseite (sogenanntes corps de logis), Nebengebäude schließen sich im rechten Winkel an; nach der Stadtseite zu werden ihre Ecken durch eine Mauer mit Tor oder durch ein reichgeschmücktes Portal geschlossen. Schon der Entwurf zum Palais de Luxembourg in Paris (1611 von S. de Brosse) zeigt einen solchen Eingang. Nach England wurde diese Art des

Ehemalige große Stadtschule

Schloßbaues im 17. Jahrhundert verpflanzt. Das berühmteste Beispiel für einen Hofabschluß ist der Torturm des Queenskollege in Oxford (1710), klassizistisch als Tempelhalle mit Kuppelwölbung gedacht. Schöpfer ist Nicholas Hawksmoor (1667—1735), ein Kunstgenosse des großen Vanbrugh (Blenheim und Howard Castle). Beide hat de Bodt ohne Zweifel gekannt. Ein Phantasieprospekt von J. B. Broebes, Lehrer an der Berliner Kunstschule, zeigt einen ähnlichen Gedanken für eine Hofanlage, wie er in Oxford verwirklicht ist. Auf seiner Zeichnung ist dem schon vorhandenen Potsdamer Schloßhof ein zweiter Hof vorgelagert, der durch ein säulengetragenes Eingangstor geziert wird. Durchaus selbständig und eigenartig ist die Schöpfung de Bodts. Das Zwingerportal in Dresden, die wichtigste deutsche Ausprägung einer Torturmanlage (nach 1711), und das Tor am Queenskollege sind späteren Datums; sein Werk ist

4. Ehemaliges Kommandantenhaus

eins der ersten und bedeutendsten außerhalb Frankreichs. Auf einem quadratischen rustiken Unterbau erheben sich vier mächtige pilastergeschmückte Pfeiler. Auf ihnen stehen wuchtige Trophäen; die zierliche Kuppel mit der Statue der Fortuna scheint dazwischen zu schweben. Die Tragbalken dieser Kuppel werden von Säulen gestützt, die neben den Pfeilern fast zurücktreten. Palladio hätte nie so gebaut, aber wir haben hier etwas recht eigentlich Bodtsches vor uns. Fein und der Schule entsprechend sind die Details des Obergeschosses, barock und überraschend ist die dazwischengespannte Wölbung. Man vergleiche den Zwingereingang: die Einzelheiten sind in ihrer Mannigfaltigkeit unübertrefflich und fügen sich harmonisch zum Ganzen. Die Einfachheit an unserem Portal ist in gleicher Weise wirkungsvoll. In Potsdam ist damit ein Jahrzehnt vor Dresden etwas durchaus Eigenes geschaffen worden, wie wir es in Deutschland nicht wiederfinden. Kein Geringerer als Friedrich der Große hat später die eigenartige Feinheit des Portals rühmend hervorgehoben.

5. Garnisonkirche, Turm

Mit dem Mansartdach und dem zurückhaltenden Schmuckwerk der Fassaden Mansartscher Richtung wurden in der Stadt beim Bürgerhausbau selbständige Wirkungen erzielt. Alle vornehmen Bürgerwohnungen zeigen unter Friedrich Wilhelm I. diese Form, besonders am Stadtkanal finden sich zum Teil in Umbauten versteckt bemerkenswerte Beispiele. Philipp Gerlachs große Stadtschule (Abb. 3) beweist, bis zu welcher Eigenart die übernommenen Anregungen in musterhafter Verarbeitung gesteigert werden konnten. Die einfacheren Gebäude zeigen alle das eigentliche Potsdamer Gepräge, es sind zweistöckige Fünffenster-, in wenigen Fällen Siebenfensterhäuser mit dem herausgebauten Giebelzimmer in der Mitte des Daches. Holländische Einflüsse treten seit 1732, seit dem Eintritt Boumanns in preußische Dienste, zutage. Im Kommandantenhaus, dem jetzigen Amtsgericht (Abb. 4) in der Lindenstraße, kreuzen sich Mansarts Einwirkungen mit dem neuen Ziegelbau in eigenartig reizvoller Weise. Das holländische Viertel für die Kolonisten, die kleine Gloriette im Bassin mit ihrer chinesisch-niederländischen Dachkonstruktion zeigen den engen Anschluß an das Lieblingsland des Soldatenkönigs. Auf Holland deuten auch die Kirchtürme und die Innenräume der Kirchen. Gerlachs Garnisonkirche mit ihrem typischen Querhause wie Gayettes

Heiliggeistkirche, die auch als solches mit der Kanzel an der Langseite angelegt war, weisen auf die Beschäftigung mit der Kirchenbautheorie hin. Holland war darin schlechtweg vorbildlich. Der Mathematikprofessor Leonhard Sturm in Frankfurt a. O. hatte die Grundbedingungen im Anschluß an Professor Goldmann in Leyden abgeleitet. Goldmann vertrat im Turmbau eine strengere klassizistische Richtung als etwa der geniale Hendryk de Keyzer, sein Vorgänger. Diese Richtung ist dem Garnisonturm (1735) wohl anzumerken (Abb. 5). Eine mehr barocke Form dagegen trägt de Grahls Heiliggeistturm zur Schau (Abb. 6). Die Stadttore mit der Akzisemauer bezeichnen die Stadterweiterung Friedrich Wilhelms I. von 1733. Das einzig noch stehende aus dieser Zeit, das Jägertor, verrät in den toskanischen Pilasterbündeln an den Pfeilern leise französisch-akademische Züge, ist aber sonst Potsdamer Barock. Innerhalb dieser Mauer war die neue Stadt von Friedrich Wilhelm als Soldatenlager geschaffen und bis auf einige Teile des holländischen Quartiers vollkommen ausgebaut.

6. Heiliggeistkirche

Es muß schließlich noch ein Wort über das Verhältnis der drei ersten in Potsdam ansässigen Herrscher zu der Havellandschaft um Potsdam gesagt werden. Seit den Tagen des Großen Kurfürsten war Potsdam Lieblingsaufenthalt der Hohenzollern. Keiner von ihnen hat der freien und feinen